

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 16 (1926)  
**Heft:** 31  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Chlapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

## Sechse, sieben oder acht.

Die Glocke klingt vom hohen Turme  
Und weithin hallt ihr mächtiger Ton.  
Zur Arbeit ruft sie die Menschen,  
Erlöst sie wieder aus der Frohn.  
Gar mancher hört auf ihre Schläge,  
Sei es am Tage, sei's zur Nacht.  
Was hat die Glocke wohl geschlagen ...  
Sechse, sieben oder acht?

Herr Meyer, der die Freiheit liebte,  
Auch ihn traf einstens Amors Pfeil,  
Und nun genießt er — in Banden —  
Zehn Jahre schon der Ehe Heil.  
An jedem Sonntag-Nachmittage  
Reißt's mit dem Kinderwagen sacht  
Spazieren gehn — die Rangen schreien ...  
Sechse, sieben oder acht!

Ein alter Brauch ist ja das Küssen,  
Man küßt im ganzen Erdenrund,  
Die Schwester küßt man auf die Wange  
Und die Geliebte auf den Mund.  
Nicht immer bleibt es nur bei einem,  
Denn wenn das Herz in Lieb' entfacht,  
Da regnet's meist verschiedene Küsse ...  
Sechse, sieben oder acht!

Von Zeit zu Zeit muß man auf Erden  
Erholen sich von Tages Last,  
Bei Freunden, guten Kameraden  
Vergessen Leid, der Arbeit Last.  
Am besten kann man das beim Weine,  
Man trinkt, man raucht, man scherzt und lacht,  
Und leert ein Fläschchen nach dem andern ...  
Sechse, sieben oder acht!

Zahnschmerzen ist ein großes Uebel,  
Biel schlimmer noch als Cholera,  
Und doch, man wartet oft so lange  
Bis heißt: Jez cha's nimm wyter gah!  
Dann endlich geht man hin mit Wangen  
Zum Zahnarzt, daß er Ruhe macht.  
Bös, sagt der, und fängt an zu ziehen ...  
Sechse, sieben oder acht! Spaz.

## Ds Pistöli.

So viel ghört me gäng vo unvorsichtigem  
Hantiere mit Schußwaffe und vo Unglück, wo  
der düwille passiere, daß es eim afe dunkt,  
es sött doch afe nütme Unguets gäh i der  
Sach. Aber doch het es chlys, chlys Pistöli  
bald amene große Buebe, wo dā Früelig us  
der Schuel cho isch, lys Läbesliechli usblase.  
U das isch eso ggange.

Uese Paul het vor mägem Jahr im Wald  
usse es alts verrochtets Pistöli gfunde. Es  
isch öppis verheit gfi dranne, u dadrus het me  
gleh, es hets öpper furtgchosse gha. Der Bat-  
ter het das Pistöli agluegt, het gseh, daß  
mes no chönnt rangschiere, u hets umegmacht.  
Er hets du i Schaft hbschlosse und em Paul  
gleit, er chönns de ha, wenn er de es Mal  
groß und us der Schuel lyg. Das het das  
Buebli zriedegschleht; d'Souptlach isch ihm doch  
gfi, daß es lys lyg — Besitzerscholz!

Es ly sieder es paar Jahr vergange, der  
Paul isch e große Buebe und dā Früelig kon-  
firmiert worde. Jez mit dām Pistöli isch es  
du chly anders cho, als me dānt het. Letschte  
Winter ly i üsem Dörfli frönd Lüt nüzglet,  
en alti Frau mit emene Sohn und ere Tschup-  
pele Großkind. Em Sohn ly Frau isch scho  
mängs Jahr tod gfi, u so ly die Chinder,  
ds meischte Buebe, uf d'Grosmuetter agwiese  
gfi. Der Batter het ufwärts gschaffet und  
het der alte Grosmuetter ds Regimant müeßen  
überlah. Imene gwisse Alter ly du die Buebe  
Süchle erlchter Güeti worde gfi; der Gros-  
muetter hei sie weneli u nüt gfolget, u die

het de alben am Abe ihrem todmüede Sohn  
nid möge chlage. Die Buebe hei sedh es Flo-  
bert gchouft und ou es Pistöli, und mit dām  
Züüg ly sie de alben i Wald ga pilvere.  
Sie hei mit dām Tryben ou anderi Dorf-  
bueben agschleht, und mänge het deheime bi-  
nere schwache Muetter es Pistöli errangget un  
isch sedh als Große vorcho. Es het e wahri  
Süchly ggeseht. Do isch ds Fürt du o i my-  
ner Buebe cho; sie hei asah chääre, ob sie  
nid o ömel numen einisch dörfst das Pi-  
stöli ha. I hanes verwiese. — Da hei sie  
gfunde, sie lyge doch armi Buebe: ihri Ra-  
merade dörfst sacht all zäme pistölele, nume  
sie nid. I ha se zletschamand zum Batter  
gchidit u hane gseit, we nes dā erlaub, so  
lygs mer o ghyh. Aber — aber — die  
Buebe ly nid zum Batter ggange, sie hei  
wohl gwüßt warum.

Wo der Batter un ig elei gfi ly, han ihm  
das Eländ mit dene Buebe gchlagt, un am  
andere Morge het er se häre gnoh und ne  
die Gfahre vorgschleht, wo das Pulverle mit  
sedh bringi. Er het nes guet gwüßt z'gäh;  
der Paul het ömel nachhär zue mer gleit:  
„Du, Muetti, das isch eigetlech dumm, das  
Floberle, we lyht wie lyht gits öppis Dummis.  
I wott lieber wieder hinder my Margge-  
sammlig.“ Mi het das natürlig gfreut, dānt  
men ou; i bi sei e chly scholz gfi uf my  
ysichtig Buebe. Aber nid lang ischs ggange,  
het es mer ds Muetti wieder abetrüdt. Einisch  
bim Zmittagasse seit der Paul: „Batter, darf  
i ds Pistöli verchouffe? I chönnts guet gäh,  
und wenn es furt isch, so plagets mi nümme.  
I chönnt ds Gald ja guet bruche, wenn i jeh  
de us der Schuel chume, i gibes de der Muette-  
ter ab.“ Der Batter het grad Wichtigs im  
Chopf ume dräht, u mi het ihm agseh, daß  
es nen ergeret, scho wieder vo dām Pistöli  
z'höre. „Mira verchoufs, brummlet er, so chunts  
ewägg. Aber Buebe ... mach mer nüt dummis.“  
Er het em Paul das Pistöli ggäh, u dā isch  
dermit ab. Nach es paar Tage chunt em Bat-  
ter, ou grad wieder bim Aesse, z'Sinn, da  
lyg no öppis z'erlebige mit em Paul. Er  
fragt ne, wo ner jeh mit dām Pistöli hi  
cho lyg. „Se, der Christe Hans het mers ab-  
gchouft. Er git mer zuew Fränkli derfür.“ —  
„So so, mit dām Lustbuebe hesh du müeßen  
abgäh? Hani der nid scho mängisch gseit, du  
dörfstid nid mit dām leiche? Sorg derfür,  
daß das Pistöli umechunnt, hesh ghört! I  
ha jeh es Mal wölle luegen, ob me dir öp-  
pis chönn überlah oder nid. Da gseht me  
wieder!“ Em Paul isch es bi dām Buebe  
nid wohl gfi. Er het sedh gschämt wie ne  
nasse Pudel. Er isch gschwind dā Buebe ga  
ussueche u het ds Pistöli umegheueche. Das  
het du d'Muetter vo dām Buebe o grad ghört.  
Sie isch cho derhär z'schlurpfen u het sedh  
vom Paul no einisch la säge wäge was er  
chöme. Wo sie du Buebe het gwüßt, jam-  
meret sie: „E, warum söll jeh der Hans das  
Pistöli nid ha? Ander Buebe heinere ömel  
o. Gang säg dym Batter nume, der Hans  
dörfst bhalte, u ds Gald überchömit der de  
scho. Der Paul isch mit dām Bricht hei cho,  
u was hei mer wölle mache?

Wieder ly nes paar Tage verby ggange,  
du chunt der Paul einisch ganz tuufigen us  
der Underwysig. Er isch es Cheli by mer  
i der Chuchi gstanden und uf ds Mal seit er:  
„Du, Muetter, es het geschter z'Abbe öppis  
Dummis gäh. Dānt der numen o, der Christe  
Hans het sedh i Buuch gschosse, es standi nit  
guet mit ihm, er lyg im Spital inne.“ —  
„Eh, um Gotts wille, hani grüest, es wird  
öppe nit ly!“ — „Wohol, brösmet er vüre,  
— es isch sicher wahr!“ Zeere, wie isch mir

da worde! „Zue, Paul, da hei mers jeh“,  
hani gseit, „das verflixte Büchle! U wen  
es mit em Hans nid guet chunt, so hei mer  
ne o no chly uf em Gwüsse.“ Mir heis  
em Batter sacht nid dörfte säge, woner heicho  
isch. Dā het du alles wider Erwarte rüefig  
gno. I bi sacht zum Hsli us gfi, ha briegget  
u gjammeret. Du meint er ganz troche: „Ja,  
we me so wett, so müeht me ja ga der Pa-  
brillant vo dām Pistöli sueche. Frag du lie-  
ber, wo het dā Säubuebe d'Munition hār?  
Er hätt ja das Dngli nid chönne bruche,  
wener feini Chügeli gha hätt!“ Das het mi  
e chly beruehiget, aber wohl ischs mer eine-  
wäg nid gfi. Mir hei du nachhär gfragt, wie  
dā Buebe zu Chügeli cho lyg, u wieners  
agschleht heig, sedh i Buuch z'schieße. D'Chü-  
geli het er ihm Ungglen abbättlet und isch  
ufen Gchtrig. Dert het er ufene Schybe wölle  
schieße. Da isch ihm e Schuß nid losggange ...  
er chehrt ds Pistöli um u grublet neumen öp-  
pis u dermit hets gschlept ... uner het mor-  
dismord asah brüele. Die Sach isch gottlob  
nid so böß gfi wie sie usgseh het. Der Hans  
heig aber schuderhaft Angsch gha, är müehi  
schtarbe. Nach es paarne Woche isch er wie-  
derume heicho. I gloube, dām isch ds Büchle  
vergange ... u mym Buebe ds Händele.  
E. Sch.

## Bscheid us em Urwald.

So wird man abgezantelt,  
Und weiß nicht wo und wie,  
Und's gibt anstatt der „Jazzband“  
Gemütskataphonie.  
Man wird ein arger Lämmel,  
Soll aus dem Urwald sein,  
Ist gänzlich ungeschliffen  
Und gar nicht zimmerrein.

Im Urwald aber spricht man,  
Wie man's gelernt hat, schlicht:  
Man lernt dort zwar nicht „Bändütsch“,  
Jedoch auch „griechisch“ nicht.  
Kataphonie\*) ist griechisch,  
Das lernt man dort nicht drum:  
Das lernt man in Europa,  
Meist im — Gymnasium.

Und „Jazzband“ = kataphonisch  
sind' nicht nur ich allein,  
Man muß deswegen nicht grad'  
Ein Urwaldaffe sein.  
Denn selbst im „Bund“ vor kurzem  
Der Musikkritikus  
Benannte „kataphonisch“  
Den „Jazzbandhochgenuß“.

Im Urwald doch vergiftet man  
Kataphonie zumeist,  
Weil dorten stets harmonisch  
Geräusch uns nur umkreist.  
Zagsüber gibt es „Sänger“  
Und „Brüller“ bei der Nacht,  
Doch bis zur „Jazzband“ hat es  
Kein Urwald noch gebracht.

\*) Kataphonie = Mifton.

ds Chlapperchlange.

## Bubi und die Großmutter.

Großmutter (in einer Strafpredigt begriffen):  
„Und wenn du weiter so wild und unartig  
bleibst, so werde ich vor Kummer krank werden  
und bittere Arznei einnehmen müssen und sterben  
und fortgeführt werden in einem großen  
schwarzen Wagen und du ...“ Bubi (unter-  
brechend): „Aber gelt, Großmama, ich darf  
dann beim Aufsteigen auf dem Bod sitzen?“